zu Kleidern für das Landvolk verarbeitet werden, und groben weissen Filzhüten, kennt man hier noch nichts anderer Art. Die begütertsten Viehhirten gerben einen beträchtlichen Theil der Häute selbst, oder salzen sie roh ein, um sie zu verschicken. Sie gebrauchen zum Gerben wie in Rio de Janeiro die Rinde der *Rhizophora Mangle*. Die nöthigen Handwerker sind, wenn auch nicht immer geschickt und zunftmässig, doch vorhanden. Wenige Monate vor unserer Ankunft ward von der Regierung eine Gewehrfabrik, die früher in Rio bestanden hatte, hieher verlegt und der Leitung des Hrn. Oberstlieutenants Müller übergeben. Die acht arbeitenden Meister waren alle Deutsche und vor mehreren Jahren aus der Potsdamer Fabrik berufen worden. Sie hatten unter ihrer Leitung Mulatten und Neger, welche sie zwar als gelehrig und gewandt, hinsichtlich ihrer Trägheit und Unachtsamkeit aber als eigentliche Antipoden deutscher Tüchtigkeit schilderten. Eine unserer Flinten, die unterwegs im Kampfe mit einer grossen Schlange unbrauchbar geworden war, wurde von einem schwarzen Lehrlinge recht zweckmässig hergestellt. Man verarbeitet gewöhnlich englischen Stahl oder solchen, der hier selbst aus dem Eisen von *Sorocaba* gemacht wird. Die Producte der Fabrik sind zwar sehr gut, kommen aber der Regierung bis jetzt bei dem Mangel an Absatz und bei der geringen Anzahl von Arbeitern, durch deren zweckmässige Verwendung das Geschäft vollkommen organisirt werden könnte, noch eben so hoch als europäische Waffen. Als erste Schule für inländische Betriebsamkeit ist jedoch die Fabrik sehr nützlich und wichtig.

Der Bischof Don Mattheus de Abreu Pereira beschäftigt sich in seinem Garten (*Jacra*, *Chacara*, *Quinta*) auch mit der Zucht der Seidenraupe, welche sich leicht vermehrt und einen ausgezeichnet schönen Faden liefert. Da der Maulbeerbaum in dem hiesigen Klima trefflich gedeiht, so kann man mit Zuversicht erwarten, dass die Seidenzucht einst mit grossem Vortheile betrieben werde. Es giebt übrigens im Lande eine andere Seidenraupe, welche besonders in Maranhâo und Pará häufig auf einem lorbeerartigen Gesträuche gefunden, jedoch noch nirgends benützt wird, obgleich sie leicht zu cultiviren wäre, und das Gespinnst ihrer Puppenhülle eine noch glänzendere Seide als die europäische verspricht.

Was aber hier einen noch einträglicheren Culturzweig abgeben könnte, ist die Cochenillezucht, denn man findet den *Cactus coccinellifer* mit dem ihm eigenthümlichen Insecte an vielen Orten der Provinz von *S. Paul*, besonders auf sonnigen Triften. Doch möchte die Scheu der Einwohner beschwerliche Arbeiten zu unternehmen, während sie andere reiche Gaben der Natur ohne Mühe erndten können, der Cultur der Cochenille vorerst entgegenstehen.

Die Umgebungen von *S. Paulo* sind schön, jedoch in einer mehr ländlichen Art als jene von Rio. Für den grossartigen Anblick des Meeres und massiger Berge, die sich unter malerischen Formen dort erheben, wird der Wanderer hier durch die weite Aussicht auf ein Gebiet entschädigt, dessen abwechselnde Hügel und Thäler, lichte Wälder und sanft grünende Grasmatten alle Reize einer gefälligen Natur darbieten. Vielleicht hat nebst dem glücklichen Klima die Schönheit der hiesigen Natur den Sinn der Paulisten für Gartenanlagen geweckt, deren mehrere sehr anmuthige sich in der Nähe der Stadt befinden. Nebst den inländischen Früchten, der Guajava, Guabiroba, Grumijama, Jabuticaba, Acaju u.s.w. baut man hier auch Wassermelonen, Orangen, Feigen und andere Früchte Europa's. Besonders gut gedeihen die Quitten, die Kirschen und Weichseln, die Pfirsiche und einige Arten von Aepfeln. Auch mit Wallnüssen und Castanien hat man günstige Versuche angestellt. Dagegen scheinen der Weinstock und der Oelbaum das neue Vaterland zu verschmähen, oder bis jetzt der zweckmässigen Pflege zu entbehren. Die Trauben, welche wir kosteten, waren säuerlichen Geschmackes. Für den Weinstock möchte der Boden zu stark und feucht seyn. Der Oelbaum trägt fast nie Früchte, vielleicht auch weil seine Fruchtreife gerade in die nassen Monate fällt. Europäische Küchenkräuter kommen vortrefflich fort; die Zwiebeln von *S. Paul* sind, wie die der Insel S. Catharina, wegen ihrer Grösse und Menge berühmt. Obgleich der Unterschied der Jahrszeiten hier schon bemerkbar ist, und sich auch in der Entwickelung der Blumen und der Ausbildung der Früchte kund thut, so scheint er doch noch keinen Einfluss auf die Bildung des Holzes zu haben. Man findet auch hier, wie unmittelbar unter der Linie, das Holz von der grössten Dichtigkeit und fast ohne Spur von Jahrringen.

Die geognostischen Verhältnisse bieten in der Nähe der Stadt wenig Mannichfaltigkeit dar. Die herrschende Gebirgsart ist ein Sandeisenstein, in welchem nicht selten theils runde, theils eckige Trümmer eines weissen Quarzes vorkommen, und der deshalb eine Breccie darstellt. In einer unbeträchtlichen Tiefe ruht dieses Gestein auf dem gneissartigen Granite, der nur selten zu Tage ausgeht, und mit welchem zum Theile die Strassen der Stadt gepflastert sind. Zwischen und über ihm kommen mehrere Lager von Steinmark von ziegel- und bräunlich-rother, ockergelber und lavendelblauer Farbe, eben so wie sie auch längs der Strasse von Rio hie und da, z.B. bei *Paranangaba* erscheinen, vor. Diese Fossilien gehören einer sehr weit verbreiteten Formation an, welcher wir an vielen Orten in Minas Geraës wieder begegneten, und die überall goldhaltig ist. Das Metall ist in kleineren und grösseren Körnern durch die Masse, besonders des eisenschüssigen Bindungsmittels, eingesprengt. Früher wurden sowohl in der nächsten Nachbarschaft als besonders in den Bergen von *Jaraguá*, zwei Meilen südlich von der Stadt, diese Goldminen häufig benützt. Nach Mawe's Bericht sollen auch jetzt die Armen das Gold, welches nach heftigem Regen aus dem Stadtpflaster ausgewaschen wird, zusammensuchen. Sonst lieferte das Schmelzhaus von *S. Paul* eine beträchtliche Quantität Goldes, gegenwärtig aber ist es eingegangen, und das wenige Metall, welches hier etwa noch gefunden wird, muss in einer der Schmelzen von Minas zu Gute gemacht werden. Die Paulisten haben jetzt ihre Neigung zum Bergbaue verloren, oder vielmehr scheint es, dass derjenige Theil der Bevölkerung, welcher sich zu jener unsicheren Beschäftigung hingezogen fühlte, allmälig nach dem reicheren Minas, Goyaz, und Matto-Grosso ausgewandert sey. Der zurückgebliebene Theil, glücklich genug die metallischen Reichthümer unter seinen Füssen zu vergessen, widmet sich ganz den sicheren Beschäftigungen der Viehzucht und des Ackerbaues.

Das Klima der Stadt *S. Paul* ist eines der angenehmsten auf der Erde. Sowohl die Lage, fast gerade unter dem Wendekreise des Steinbockes, der nur anderthalb Meilen nördlich von ihr läuft, als auch ihre Erhöhung von zwölfhundert Fuss über dem Niveau des Meeres bei Santos, verschaffen der Stadt alle Reize eines tropischen Himmels, ohne die Unannehmlichkeiten

der Hitze in einem beträchtlichen Grade zuzulassen. Während unserer Anwesenheit wechselte der Thermometer zwischen 15° bis 18° R., und der Hygrometer zwischen 67° bis 70°. Die mittlere Jahrestemperatur soll den Nachrichten gemäss, welche wir von unserem Landsmanne Hrn. Müller und einigen anderen Einwohnern einholten, 22° bis 23° des hunderttheiligen Thermometers betragen. Der Unterschied der Temperatur in den Winter- (Mai bis September) und in den Sommer- oder Regenmonaten (October bis April) ist beträchtlicher als in den nördlicher liegenden Provinzen. Nicht selten sieht man, wenn auch nicht unmittelbar um die Stadt, doch in den höheren Gegenden Reif während der kalten Jahreszeit; die Kälte wird jedoch niemals so empfindlich und anhaltend, dass man darauf denken müsste, neben den gebräuchlichen Kohlenpfannen auch Oefen anzulegen. Auf den grossen Ebenen, welche sich westlich und südlich von der Hauptstadt ausdehnen, bemerkt man ein regelmässiges Verhältniss der Winde zu dem Stande der Sonne. Wenn nämlich diese sich in den nördlichen Zeichen befindet, herrschen S.S.W.- und S.O.-Winde. Wenn sie sich nach S. wendet, sind die Winde weniger beständig. Die Regenzeit beginnt längs der Küste, wie in Rio de Janeiro, mit den Monaten October oder November und dauert bis April; der meiste Regen fällt im Januar. In diesem Monate, wo wir in der Stadt wohnten, fanden wir am Morgen oft die nächsten Hügel mit einem dichten und sehr kalten Nebel bedeckt, der sich nur gegen die Mittagsstunden hin mit dem Hervortreten der Sonne zerstreute. Im Innern des Landes, in den *Sertôes*, stellt sich die nasse Jahreszeit später ein. Anfänglich regnet es nur bei Nacht, späterhin auch Nachmittags, und endlich abwechselnd bei Tag und Nacht, oder auch wohl mehrere Tage und zuweilen Wochen hintereinander ohne Absatz und in Fülle.

Die geographische Lage der Stadt war zur Zeit der vereinigten portugiesischen und spanischen Grenzcommission, welche die Besitzungen beider Kronen abgrenzte, und deren südliche Abtheilung portugiesischer Seits hier ihr Hauptquartier hatte, von Oliveira Barbosa genau bestimmt worden: 331°, 24′, 30″ L. v. Fer. und 23°, 33′, 30″ S.B. (48°, 59′, 25″ w. L. v. Paris und 23°, 33′, 10″ S.B. nach dem Bureau des longit.). Auch die Beobachtungen über die Declination der Magnetnadel waren hier und an

anderen Orten der Provinz angestellt worden, von deren Resultaten uns der ehemalige Gouverneur der Capitanie, General DA FRANCA E HORTA, in Rio mehrere mittheilte. Im Jahre 1788 war die Abweichung zu *S. Paulo* = 7°, 15′ N.O. Die ersten Beobachtungen dieser Art sowohl als die ersten Breitenbestimmungen in der Provinz verdankt man den Jesuiten. (*)

Der Krankheitscharakter in *S. Paulo* unterscheidet sich von dem in Rio auffallend, was sowohl von der Verschiedenheit der körperlichen Anlage der Bewohner als des Klimas herkommen mag. Man sieht hier häufiger als in den nördlichen Provinzen Rheumatalgien und entzündliche Zustände, vorzüglich der Augen, der Brust, des Halses und in ihrem Gefolge Pulmonial- und Tracheal-Schwindsuchten, Blennorhöen der Augenlieder u. s. w. Dagegen sind gastrische Krankheiten seltener, und jene allgemeine Schwäche des Verdauungssystems, so wie Cardialgie, welche parallel mit der Hitze des Landes zu zunehmen scheint, und fast zur allgemeinen Diathese bei den Bewohnern der dem Aequator näher liegenden Gegenden wird, fehlt hier. Leberkrankheiten stellen sich nicht sehr selten ein; sie scheinen vorzugsweise in dem melancholischen oder cholerischen Temperamente der Paulisten ihren Grund zu haben, und wahrscheinlich ist auch die Vermischung mit der indianischen Raçe nicht ohne Einfluss hierauf. Auffallend ist es nämlich, dass die Constitution des americanischen Ureinwohners die krankhaften Entwickelungen der Leber und der Milz so sehr begünstigt. Häufig sieht man bei ihnen Verhärtungen und Vergrösserungen dieser Organe oder Stockungen in denselben; und wenn gleich man in der Vernachlässigung ihrer körperlichen Leiden einen Grund der Bösartigkeit, bis zu welcher diese sich oft ausbilden, suchen darf, so möchten doch ausserdem auch die specifischen Modificationen der Lebensthätigkeit, welche das Gefäss-, das Leber- und das Hautsystem bei der indianischen Raçe annehmen, einen bedeutenden Antheil an dem ihr und ihren Mischlingen vorzüglich zu-

(*) Die Variation ist nach diesen Beobachtungen zu Itanhaém = 7°, 25′; zu Santos = 6°, 50′; zu Ubatúba = 6°, 30′; zu S. Sebastiâo und in Villa bella da Princesa = 6°, 45′; zu S. Vicente = 6°, 50; zu Cananea = 7°, 57′; zu Guaratyba = 8°, 30′; zu Iguape = 7°, 30; zu Paranaguá = 8°, 8′.

kommenden Krankheitscharakter haben. Das Hautsystem leidet hier weniger als in den nördlichen Provinzen; man sieht daher weniger Furunkeln, chronische Hautausschläge und Sarna. Auch die intermittirenden Fieber (*Sesôes*) sind in *S. Paul* selten, und wenn sie vorkommen, so entstehen sie sehr oft durch catarrhalische und rheumatische Ursachen, zu denen die geringere Wärme des Ortes und der schnelle Temperaturwechsel Veranlassung geben. Die Kröpfe, von denen wir schon als von einer in der Nähe des Paraiba endemischen Krankheit gesprochen haben, sind in der Stadt nicht häufig, wachsen auch nicht zu der monströsen Grösse wie dort an. Ausser Entzündungen stellen sich Wassersuchten häufig ein; überhaupt scheint das tropische Klima den Ausgang der Entzündungen durch Wasseranhäufung besonders zu begünstigen.

Die Capitanie von *S. Paulo*, unter dem Könige Johann V. (1710) aus der von *S. Amaro* und aus einem Theile der von *S. Vicente* gebildet (*), war früher in zwei Kreise (*Comarcas*) getheilt, nämlich in den von *S. Paul* mit der Hauptstadt gleichen Namens, und in den von *Paranaguá* oder *Curitiba.* Von ersterem wurde bei zunehmender Bevölkerung vor einem Decennium die Comarca von *Ytú* (*Hytú*), deren Hauptort der Flecken *Ytú* ist, getrennt. In der südlichen Comarca ist jetzt statt *Paranaguá* das im Continente liegende *Curitiba* der Sitz der Behörden. Die erste Gerichtsperson jeder Comarca ist der Ouvidor. Er steht, den District ausgenommen, in welchem der Gouverneur residirt, an der Spitze nicht nur der gerichtlichen, sondern auch der administrativen Geschäfte, und hat in dem Finanzcollegium (*Junta da Real Fazenda*) nach dem Gouverneur die erste Stimme. In den Geschäften des Fiscus ist ihm der Oberrichter (*Juiz de Fôra*) als Kronfiscal beigegeben. In der Stadt *S. Paul*, so wie in den Flecken der Provinz, besteht eine Municipalverfassung gerade wie in Portugal, welche besonders die städtischen Administrativgeschäfte leitet. Die Glieder dieses Tribunals werden von den Bürgern aus ihrer Mitte gewählt und zwar ein Richter (*Juiz da Camara*), mehrere Beisitzer (*Vereadores*), ein Secretär (*Escribâo da Camara*) und ein Schatzmeister

(*) Cazal Corografia brazilica. I. p. 200.

(*Thezoureiro*). In wichtigen Angelegenheiten sitzt der Juiz de Fôra bei den Sitzungen der Kammer. Letzterer ist in den meisten Städten auch Vorstand des Pupillencollegiums (*Juiz dos Orfâos*). Die Verwaltung der milden Stiftungen ist in den Händen der Municipalität. Eine ähnliche Einrichtung findet sich in ganz Brasilien. Die Capitanie von *S. Paul* hatte im Jahre 1808, bei einer Bevölkerung von 200,478 Seelen, 418 Geistliche aufzuweisen, wovon 331 Regulares und 87 Seculares, erstere in fünfzehn Klöstern. Nonnenklöster gab es zwei, in denen sich 53 Individuen befanden. Seit jener Zeit hat dieses Verhältniss nicht zugenommen, und die Regierung scheint den der Bevölkerung so ungünstigen Klosterzwang nicht befördern zu wollen. Dagegen hat sie mit grosser Sorgfalt die Organisation der bewaffneten Macht in der Provinz befördert. Von Linientruppen giebt es ein Dragoner- und ein Infanterieregiment, welche an den Küsten, in der Hauptstadt und auf einigen anderen Puncten des Innern, vorzüglich an den Grenzzollämtern und als Detachements gegen die wilden Indier vertheilt sind. Die waffenfähigen Männer der übrigen Bevölkerung dienen entweder in der Miliz, von welcher acht Regimenter zu Fuss und drei zu Pferde errichtet sind, oder in dem Landsturme (*Milicias* und *Ordenanzas*). Die Milizen sind verbunden, nicht bloss innerhalb der Grenzen der Capitanie, sondern auch im Nothfalle ausser denselben Kriegsdienste zu thun. Die Ordenanzas müssen ihre Wohnorte nicht verlassen. Zu ihnen gehört, mit Ausnahme der Staatsdiener, Jedermann von sechzehn bis sechzig Jahren, der nicht der Linie oder der Miliz eingereiht ist. Dieser Landsturm bildet den wehrhaften Kern der ganzen Nation und wird vorzüglich zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung in Thätigkeit gesetzt. Er hält wie die Milizen von Zeit zu Zeit Waffenübungen, doch ist sein Hauptnutzen, eine gewisse militärische Ordnung im Volke zu erhalten und die Beschlüsse der administrativen Stellen mit Energie in Vollziehung zu bringen, wie diese ausserdem die Justizstellen für sich selbst in einem so wenig bevölkerten Lande nie bewirken könnten. Die Provinz von *S. Paul* hat hundert und sieben und fünfzig Ordenanzcompagnien. Die sogenannten *Capitâes môres* sind die höchsten Officiere dieser Truppe, gleichsam Oberste, und communiciren in vielen Geschäften, z. B. der Landespolizei, unmittelbar mit dem Gouvernement. Die Chefs der Milizen heissen Oberste (*Coroneis*); sie beachten

auf ähnliche Art wie die Capitâes môres die Ordnung in den Milizen. Die Competenz der beiderseitigen Chefs ist ganz getrennt. Die Milicianos können auch bei nicht militärischen Vergehungen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, was sie selbst gewöhnlich dem Verfahren der bürgerlichen Justizstellen vorziehen. Die Ordenanzas dagegen sind dem Civilgerichte als ihrer Behörde zugetheilt. Dass die Ordenanzas dazu dienen sollten, einen kriegerischen Geist in der Masse des Volkes zu wecken und zu unterhalten, ist zwar die Absicht der Regierung bei Einführung derselben gewesen, sie scheinen aber solches bis jetzt noch nicht bewirkt zu haben, und es ist durch diese Einrichtung im Grunde mehr das Vertrauen des Einzelnen auf seine Waffe und die Zuversicht, sie in seinen eigenen Angelegenheiten mit Vortheil zu gebrauchen, als das patriotische Gefühl, sich ihrer in Gefahren des Vaterlandes mit Erfolge zu bedienen, geweckt worden. Uebrigens haben die Milizen von *S. Paul* vorzugsweise das Lob eines kriegerischen Gemeingeistes, welchen sie auch in der neuen Unternehmung gegen Buenos-Ayres bestätigten. Beide Institute der Milizen und Ordenanzen empfehlen sich in einem jungen und noch armen Lande vorzüglich auch dadurch, dass sie sich aus eigenen Mitteln verwalten. Die Officiere beider Corps erhalten vom Staate keine Besoldung, mit Ausnahme der Majors der Milizen, welche immer Officiere von der Linie sind und die militärischen Uebungen leiten.

Die Capitanie von *S. Paul* ist nicht im Stande, aus eigenen Abgaben die Kosten der Verwaltung zu bestreiten, sondern bedarf eines jährlichen Zuschusses von sechzig Millionen Rëis. Seit der Ankunft des Königs, der mit väterlicher Fürsorge eine strengere und schnellere Gerechtigkeitspflege, eine gleichförmigere Erhebung der Steuern, eine ausgedehntere und deshalb kostbarere Nationalerziehung im ganzem Lande einzuführen wünschte, haben sich die Ausgaben der Provinz zwar vermehrt, aber die Einnahme, deren wichtigste Quellen die Ausfuhrzölle der Colonialproducte und die Gewerbesteuer sind, ward nicht in gleichem Maasse erhöht. Eine ähnliche Erfahrung musste die portugiesische Regierung seither an mehreren Orten machen, was darauf hinzudeuten scheint, dass die zweckmässige und glückliche Organisation eines jungen Landes vielmehr von der Zunahme der Bevölkerung

als vorerst von der seines Handels und seines inneren Reichthums bedingt werde. Vielleicht sind in keiner Provinz Brasiliens so solide und hoffnungsreiche Fundamente für das Glück seiner künftigen Bewohner gelegt als hier, wo die natürliche Beschaffenheit und das Klima des Landes unversiegbare Quellen des Wohlstandes eröffnen. Hieher, nach *S. Paul*, in die kühlen zur Viehzucht besonders geeigneten Campos versetzt, würde die Schweizercolonie, deren Errichtung in Canta-Gallo grosse Summen ohne entsprechenden Erfolg gekostet hat, gewiss ein baldiges Aufblühen gewonnen haben, allein die Rücksicht der Regierung, ihre Auslagen durch Bezug von Ausfuhrzöllen der von den Ansiedlern erzeugten Colonialproducte bald zurückzuerhalten, scheint der Begünstigung einer allerdings langsamen, aber auch sicheren und einträglicheren Landescultur durch Viehzucht entgegen zu seyn.

Eine sehr wohlthätige Einrichtung, die ebenfalls mit der Niederlassung des Hofes in Rio begann, ist ein regelmässiger Postenlauf von *S. Paul* nach der Hauptstadt mittelst reitender oder gehender Boten, welche die ihnen von dem k. Postbureau verschlossen übergebenen Briefsäcke innerhalb vierzehn Tagen richtig überbringen. Seitdem sich ein portugiesisches Armeecorps im südlichsten Theile Brasiliens befindet, ist auch von *S. Paul* bis Montevideo der Postenlauf organisirt worden.

Anmerkungen zum

(1) Liste der Bevölkerung der

	Ortschaften.	Kirchspiele.	Feuerstellen.	Weisse:	
				Männlich	Weiblich
Comarca von S. Paulo.	Cidade de S. Paulo, errichtet im Jahre 1560, Stadt seit 1712	12	4142	5822	6452
	Villa de S. Vicente » » » 1531	1	100	83	107
	Santos . . . . . » » » 1546	1	689	647	704
	Itanhaem . . . . » » » 1561	2	195	162	143
	Mogi das Cruces . » » » 1611	4	1445	2118	2419
	Paranaiba . . . . » » » 1625	4	1081	1343	1606
	S. Sebastião . . . » » » 1636	1	575	845	892
	Uhatuba . . . . . » » » 1638	1	507	977	1049
	Taubaté . . . . » » » 1640	2	1819	2815	3701
	Guaratinguetá . . » » » 1651	1	966	1807	2174
	Jacarehy' . . . . » » » 1653	2	1262	1360	1296
	Jundiahy' . . . . » » » 1656	1	849	906	897
	Pendamonhangaba . » » » 1713	1	759	1444	1539
	S. Jozé . . . . . » » » 1767	1	589	854	965
	Athibaya . . . . » » » 1779	2	1521	2338	2409
	S. Luiz de Paraitinga » » » 1773	1	504	1126	1164
	Cunha . . . . . » » » 1785	1	372	606	585
	Lorena . . . . . » » » 1788	4	1847	3417	3593
	Nova Bragança . . » » » 1797	1	1842	3311	3621
	Villa bella da Princesa » » » 1806	1	399	610	697
	In einer Stadt und 19 Flecken (Villas): Summe . . .	44	21463	6452	36013
Comarca v. Paranaguá und Curitiba.	Curitiba, errichtet im Jahre . . . 1654	3	1783	2589	2925
	Paranaguá » » » . . . 1640	1	1058	1858	1967
	Cananea » » » . . . 1587	1	242	273	275
	Iguape » » » . . . 16...	2	939	1906	1850
	Guaratuba » » » . . . 1771	1	110	62	71
	Lages » » » . . . 1774	1	116	240	275
	Castro » » » . . . 1781	1	682	1319	1450
	Antonina » » » . . . 1797	2	662	419	424
	Villa nova do Principe, errichtet im J. 1806	1	408	778	788
	In neun Flecken: Summe . . .	13	6000	9444	10025
Comarca von Ytú.	Ytú, errichtet im Jahre 1654	1	807	1454	1622
	Sorocaba « » » 1670	1	2011	3120	3760
	Itapeva » » » 1769	1	472	615	556
	Mogi mirim » » 1769	5	1912	3891	4006
	Apiahy » » 1770	1	201	145	152
	Itapeteninga » » 1770	2	892	1032	1140
	S. Carlos » » 1797	1	711	858	902
	Porto feliz » » 1797	3	1108	1943	1934
	In acht Flecken: Summe . . .	15	8304	12958	14072
	In einer Stadt und 36 Flecken: Totalsumme . . .	72	35767	54993	60110

Bevölkerung im Jahre 1808 = 200,478, im Jahre 1813 = 209,219, im Jahre 1814 = 211,928.

ersten Kapitel.

Capitanie von S. Paul im Jahre 1815.

Schwarze:				Braune Leute:				Summe.	Geburten.	Heurathen.	Sterbefälle.
Freie		Sclaven		Freie		Sclaven					
Männl.	Weibl.	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich				
360	485	2215	2158	2659	3580	749	833	25313	703	202	569
40	40	97	91	50	60	25	16	609	31	1	14
101	161	1662	618	562	779	180	219	5133	215	67	205
6	7	22	9	252	321	104	99	1125	48	6	25
47	43	559	500	704	920	174	221	7705	259	92	123
58	79	696	650	772	1047	176	182	6609	377	121	148
22	29	609	453	302	369	151	179	3851	194	42	98
9	19	257	227	121	140	55	65	2919	164	32	71
19	35	709	642	402	601	173	196	9293	271	140	126
23	30	829	649	256	373	184	175	6500	777	62	298
12	25	428	352	1283	1501	29	48	6334	304	122	106
39	33	668	497	824	1025	84	88	5061	144	52	91
23	26	637	445	251	263	112	119	4859	155	62	52
7	8	62	48	322	410	68	66	2810	118	98	45
60	56	560	456	646	731	275	271	7802	242	51	54
1	4	506	254	170	211	51	57	3544	133	50	51
12	21	775	425	209	213	103	90	3039	45	10	51
83	89	1577	1019	969	1002	190	197	12136	646	167	313
5	4	308	290	664	1040	212	198	9853	288	57	74
11	12	621	444	136	195	70	62	2854	118	14	72
938	1206	13297	10223	11754	14781	3165	3318	127349	5152	1568	2586
82	132	540	554	1192	614	244	250	9122	492	180	121
174	188	357	327	249	292	177	212	5801	406	106	182
65	76	228	223	152	201	41	58	1592	50	18	26
416	462	687	433	107	106	292	283	6542	251	181	164
0	1	40	46	10	3	199	231	663	11	8	1
23	37	54	41	159	167	25	14	1035	94	10	8
27	50	429	363	365	463	167	198	4831	171	44	26
164	129	212	199	1021	1092	92	152	3904	218	27	95
15	18	123	124	222	191	47	45	2351	148	20	36
966	1093	2670	2310	3477	3129	1284	1443	35841	1841	594	659
51	88	1867	1047	257	364	142	145	7037	502	189	318
41	44	934	736	546	763	210	237	10391	583	128	395
18	6	97	83	522	558	26	34	2415	115	22	18
33	37	891	583	746	785	152	175	11299	782	185	181
87	82	247	170	231	252	83	88	1537	58	27	55
10	13	197	149	1299	1456	40	54	5390	354	116	167
1	3	1185	625	904	878	36	9	5401	380	178	161
65	84	1532	882	744	839	158	180	8361	339	113	146
306	357	6950	4275	5249	5895	847	922	51831	3113	958	1391
2210	2656	22917	16808	20480	23805	5296	5746	215021	10106	3120	4636